

Berlin  
RÖMER + RÖMER:  
Burning Man | Electric Sky

Haus am Lützowplatz  
18.01.–10.03.2019

von Matthias Reichelt



Torsten und Nina Römer vor *Pirates on the Playa*, HaL,  
15.01.2019, Foto: Matthias Reichelt

Ein in grünes Licht getauchtes Paar, Mann und Frau, in leichter Umarmung und mit Blicken ineinander versunken, steht auffallend ruhig inmitten des quirligen Treibens, das es umgibt. In bläuliches, rötlich bis nahezu schwarzes und weißes Licht getaucht sind die anderen Körper und die im Hintergrund sichtbaren Gebäude und Bauten, die den Rahmen der festivalartigen Turbulenz auf dem Gemälde *Pirates on the Playa* von Nina (\*1978) und Torsten (\*1968) Römer setzen. Seit vielen Jahren widmet sich die malende Lebens- und Arbeitsgemeinschaft motivisch den großen Gemeinschaftserlebnissen wie der Brighton Pride, dem Karneval in Rio, dem Fusion Festival in Mecklenburg und nun also ganz aktuell dem legendären Burning Man, einem mehrtägigen performativen Kunsterlebnis in der Black Rock Wüste, auf dem Gebiet des prähistorischen Lahontan-Sees im nordwestlichen Nevada. Dort kommen einmal jährlich zur letzten Augustwoche viele Tausende Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer temporär nur für die Dauer des Festivals erbauten Stadt zu einem „Zirkus aus LED, Neon und Laser, kombiniert mit dem Glühen unzähliger Feuerinstallationen und -performances“ (Rachel Bowditch) zusammen. Ein komunitäres Erlebnis, dessen Höhenpunkt titelgebend die traditionelle Verbrennung der riesigen Figur am 1. September ist, mit dem das rauschende Festival beendet wird. Bis dahin erleben die Teilnehmer riesige illuminierte Fahrzeugumbauten, Motorräder, Busse oder ganz neue Kreationen wie den Bau einer riesigen, fahrenden Libelle oder eines illuminierten Objekts in Gestalt eines Waschbären. Die internationalen Teilnehmer werden zu partizipatorischen Kräften einer Melange aus Fantasie, Technik, Sound, Begeisterung, Rausch und Entgrenzung. Was als Eskapismus erscheint, wird von der Soziologie bereits als komunitäres, demokratisches und wie friedliches Ereignis erforscht, das Akzeptanz und Vielfalt Raum bietet.



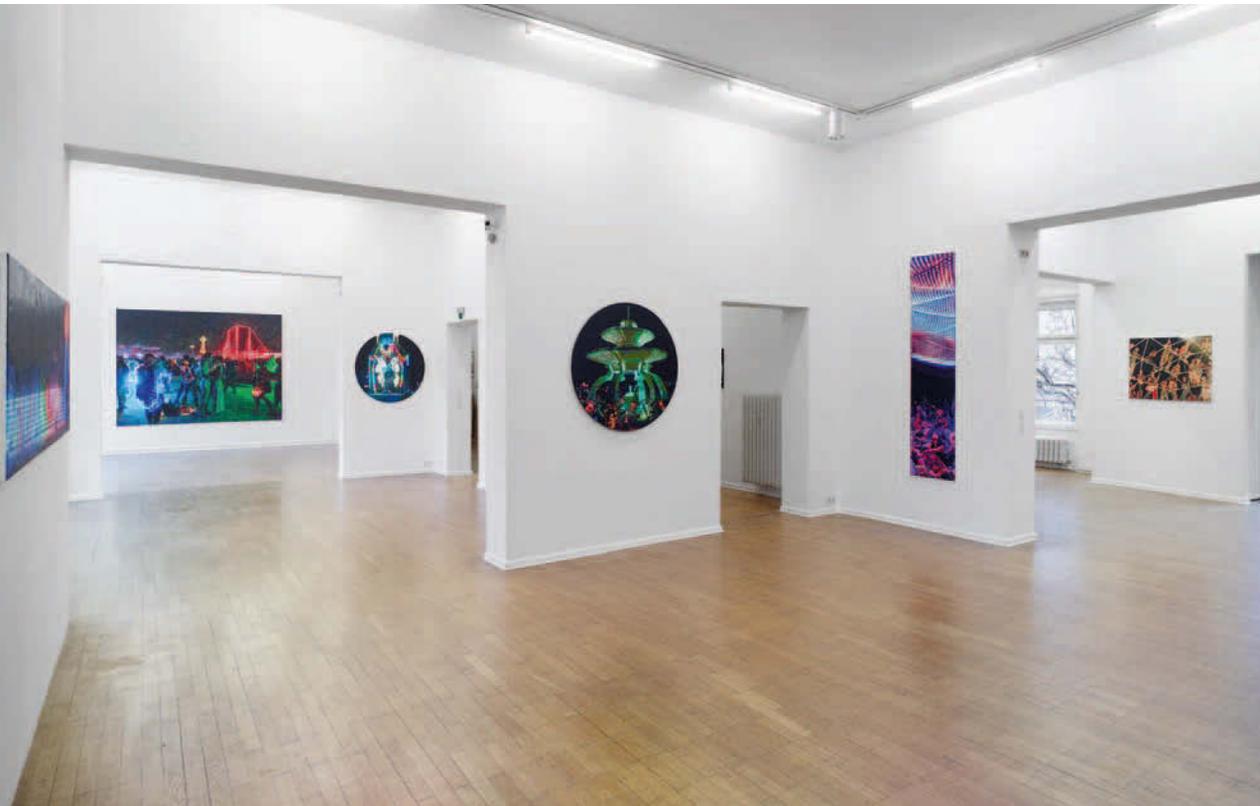
Römer + Römer, *Black Rock Bandits Raccoon*, 2018, Öl, Acryl  
auf Lwd, 230 x 300 cm, Foto: Eric Tschernow

Die Römers besuchten Burning Man 2017 und hielten ihre Eindrücke in vielen digitalen Fotografien fest. Eine Auswahl an ausdrucksstarken Szenen wurde im Computer weiterverarbeitet, bis die digitale Vorlage anschließend mit Öl und Acryl in die häufig großformative Malerei übertragen werden kann.

Aus der Distanz betrachtet sind die figurativen Szenen der Gemälde deutlich erkennbar, wenn auch gepixelt und mit einem gerade auch in der digitalen Farbfotografie bekannten Moiré-Effekt ausgestattet. Je näher die Galeriebesucher an die Bilder herantreten, umso stärker lösen sich die Motive in ihrer Wahrnehmung auf. Wie durch ein Vergrößerungsglas betrachtet, legt die Nahaufnahme die kleinteilige Malweise offen und lässt eine Komposition aus unzähligen Pinselstipfeln erkennen. Somit kippt die Figuration in der Nähe in einen abstrakten Modus. Die von Römer + Römer verwandte Maltechnik ist



Römer + Römer, 7:30 between *GlamCocks* and *Contraptionists*, 2018, Öl, Acryl auf Lwd., 230 x 300 cm,  
Foto: Eric Tschernow



Installationsansicht Haus am Lützowplatz *Römer + Römer*, *Burning Man* | *Electric Sky*, Foto: Eric Tschernow

einerseits eine Referenz an die digitale Fotografie, basierend auf Algorithmen, und dekvriert den fotografischen Ursprung. Andererseits erinnern sie kunstgeschichtlich auf den ersten Blick auch an den impressionistischen Pointillismus eines Georges Seurat, wobei dieser in einer auch als Divisionismus benannten Methode die reinen und ungemischten Farben Punkt für Punkt aneinandersetzte, während die Römers sie bereits abgemischt haben.

In diesem neuen Bildzyklus *Burning Man*, bis auf eins entstanden alle anderen Gemälde 2018, verwandten die Römers zum ersten Mal auch Farbspraydosen für einige Flächen, wie zum Beispiel die fast monochromen Bereiche für den Himmel.

Bis auf wenige Ausnahmen sind auf den Gemälden naturgemäß Szenen bei Dunkelheit zu sehen, da die Illuminationen vor dem Schwarz der Nacht besonders attraktive Wirkung entfalten. Die Gemälde mit den leuchtenden Farben betonen einerseits die Künstlichkeit des Happenings und transportieren zudem die energiegeladene Aura, die sich vom Happening über die Bilder im Kunstraum fast schon auf die Betrachter zu übertragen scheint.

*Art Car Skeleton* mutet fast wie die Unterseite einer Rakete an mit vier vorglühenden Triebwerken. Die Intensität der Rot-und-Gelb-Mischung transportiert visuell energetische Hitze. Im Kontrast dazu ist auf *7:30 between GlamCocks and Contraptionists* das Ende einer ekstatischen Nacht mit Tanz und Spektakel dargestellt. Teilnehmer ziehen friedlich und erschöpft auf Fahrrädern und einem fantasievoll umgestalteten Fahrzeug zu ihren Lagerstätten.

In einer früheren Phase ihrer gemeinsamen künstlerischen Karriere, die sie 1998 starteten, haben sich die Römers malerisch auch Berliner Alltagsszenen gewidmet und unter anderem Menschen vor einem Kreuzberger Straßencafé gemalt. Die Festivals jedoch, ob der Karneval in Rio oder nun *Burning Man* bieten die Chance, sich in ganzen Serien einem Thema zu widmen, denn die Künstler tauchen für mehrere Tage mit der Kamera ein in die Massenspektakel und werden zu teilnehmenden Beobachtern. Die Intensität ihrer Erlebnisse teilen sich den Besuchern in ganzen Werkzyklen mit. Wie durch einen Nebel aus Unschärfe und bunter Illumination blicken die Besucher mit Faszination auf das energetische Treiben in einer anderen Welt. Die künstlerische Methode der Römers befördert eine Fremdheit und eine Nähe zugleich.

Katalog: Marc Wellmann (Hrsg.): *Burning Man | Electric Sky; Texte von Ludwig Seyfarth, Rachel Bowditch*; 80 Seiten, durchgehend mit Farbbildungen; Dortmund: Verlag Kettler; 25 Euro in der Ausstellung, 38 Euro im Buchhandel.

[www.hal-berlin.de](http://www.hal-berlin.de)

## Berlin DAS LETZTE BILD. FOTOGRAFIE UND TOD

C/O Berlin  
08.12.2018–09.03.2019

von Claudia Wahjudi



Franz Liszt, Gestorben am 31.11.1886, Totenmaske (*Abformung*), Gips, abgenommen von Johann Christian Weißbrod (1850–1927).  
Courtesy Deutsches Literaturarchiv Marbach,  
Foto: Chris Korner/Deutsches Literaturarchiv Marbach

Am Anfang liegen Totenmasken hinter Glas, von Größen wie Schiller und Liszt, am Ende hängen einige „Ur-Collagen“ von Thomas Hirschhorn (2008), Modeaufnahmen roh zusammengeklebt mit Fund-Fotos, die sterbliche Reste von Gewaltopfern zeigen, etwa einen abgetrennten Kopf. Das sind Start- und Schlusspunkt der Ausstellung „Das letzte Bild“, die Kurator Felix Hoffmann zum Thema „Fotografie und Tod“ im Fotohaus C/O Berlin ausgerichtet hat. Zwischen anthrazitfarbenen Wänden und kühl ausgestrahlten Vitrinen unterhalten sich viele Besucher nur flüsternd, etwa wenn sie auf kleinen Bildschirmen durch die Netzseiten „r/lastimages“ blättern, auf denen Hinterbliebene eine letzte Aufnahme einer geliebten Person veröffentlichen.

„Sterben“, „Töten“, „Überleben“ heißen die drei Kapitel der Schau, in der es auch um Krankheit, Kriminalität und Krieg geht, um Trauer und Erinnerungen. Hoffmann hinterfragt Thesen wie von Roland Barthes und Susan Sontag, dass ein Foto das Leben